

Benutzung
der
Mitglieder.

schaft, Neigung und Abneigung; selbst das eigene Urtheil und das eigne Gewissen war Nichts, der Orden Alles. Dabei verstand es der Orden vortreflich, die Geister zu prüfen und ein jedes einzelne Glied an den Ort zu stellen und zu dem Zweck zu verwenden, zu dem es am geeignetsten war. Die Gewandtesten und Verschlagensten sandte man an die Höfe und schlug sie zu Beichtvätern und Prinzen Erziehern vor; die Gelehrtesten beförderte man zu Schulämtern oder überließ sie ihrer Neigung zur Schriftstellerei; die Schwärmer sandte man als Missionäre unter die Heiden. Das Gelübde der Armut erließ man den Gliedern der Gesellschaft gern, um sie desto sicherer an das Gelübde des Gehorsams zu fesseln. Wer das letztere übertrat, ward sogleich aus dem Orden gestoßen.

Wissen-
schaftliche
Thätigkeit.

Damit kein Jesuit durch ein anderes Interesse von dem des Ordens abgezogen würde, stellte man ein Gesetz auf, welches die Mitglieder von allen kirchlichen Würden ausschloß, wovon in der Folge nur wenig Ausnahmen gemacht worden sind. Indem man so Keinen zu einer bestimmten Beschäftigung zwang und die Mitglieder von den geistlichen Geschäften anderer Orden (als Beten, Messelesen, Horenstingen u. s. w.) freisprach, verschaffte man ihnen Zeit und Lust, sich auch mit nützlichen Wissenschaften zu beschäftigen. Daher hat kein anderer Orden so viel treffliche Lehrer und Schriftsteller aufzuweisen wie der der Jesuiten. Spitzfindige Theologen, eifrige Beichtiger, gewandte Kanzelredner, ausharrende Missionäre, geschickte Weiskünstler, Astronomen und Mechaniker, ja selbst treffliche Gelehrte sind in ihm aufgestanden.

Sorge über
den Jugend-
unterricht.

Solche Vielseitigkeit mußte die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich lenken. Man verband im 16. und 17. Jahrhundert mit dem Namen Jesuit eben so schnell den Begriff eines klugen, brauchbaren Kopfes, als man jetzt mit dem Worte Herrnhuter den Begriff eines friedlichen und betriebamen Bürgers verbindet. Was ihnen aber bei der Menge großen Eingang verschaffte, war die Uneigennützigkeit, mit der sie sich des Jugendunterrichts annahmen. Daß ihre Unterweisung der Jugend mehr ein Abrichten als Unterrichten war, daß ihre Erziehung mehr die unlaunteren Triebe und Neigungen des Menschen, die Selbstsucht, den Eigendünkel und leidenschaftlichen Ehrgeiz begünstigte, statt das weiche Herz der Jugend für das Schöne, Große und Gute zu begeistern; daß die heimliche Ueberwachung und Angeberei das Vertrauen und die jugendliche Freundschaft, das reinste und edelste Gut der jungen bildungsfähigen Seelen, zerstörte: das erkannte man lange Zeit wenig oder gar nicht. Auch die Predigten der Jesuiten gefielen oft besser, als die der andern Geistlichen, und als Beichtväter wußten sie sich durch Klugheit, Gewandtheit und eine gefällige Moral beliebt zu machen. So konnte es denn nicht fehlen, daß der Orden in weniger als 50 Jahren nicht nur über ganz Europa, sondern selbst über die andern Welttheile verbreitet war und unermessliche Reichthümer erwarb, die er theils freiwilligen Geschenken und Vermächtnissen, theils dem Handel der indischen und amerikanischen Missionäre verdankte. — Länger als 200 Jahre waren die Jesuiten in allen fürstlichen Kabinetten und bei allen politischen Verhandlungen thätig; sie waren im Besitz der Erziehung fast der ganzen katholischen Jugend, in die sie sorgfältig den bittersten Haß gegen den protestantischen Glauben pflanzten; sie verbreiteten das Papstthum in den fernsten Weltgegenden und errichteten sogar ein großes Reich im